

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Monumenten-Preis

pro Quartat 3 Mart.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird
zweimal wöchentlich auswärts versandt.

Insertionsgebühren

für die halbjährliche Seite oder deren Raum 18 M.
15 M. für halbe und dreimonatliche Anzeigen
Reclamen im redactionellen Theil pro Seite 40 M.

Verlag der „Allgemeinen Hallischen Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur: Zu Bertr. K. Goehring in Halle.

N^o 130.

Halle, Freitag den 8. Juni

1883.

G. Heer und Volksvertretung.

Es ist eine der betrieblustigsten und unerquicklichsten Erfahrungen unseres parlamentarischen Lebens in der jüngsten Zeit gewesen, daß gerade im Reichstage, also derjenigen Körperschaft, welche ihre ganze Existenz den Siegen unseres Heeres verbannt, die Besuche nicht aufgehört haben, die Einrichtungen unserer Armee zu bemängeln, kleine Schwächen, die an allen menschlichen Einrichtungen haften, zu schreienden Mißbräuchen aufzukaufen, unter dem Namen „Militarismus“ gerade die edelsten Seiten seines inneren, idealen Lebens bloß zu stellen und durch die Geheißigkeit des Tons durch verdrehte Anspielungen, welche mit unterlaufen, als ob man noch viel mehr sagen könne, aber aus zarter Schonung hervorzuweisen, sich den Anschein zu geben, als ob sich in unserem Heerwesen ein ganzer Wust geheimer Mißbräuche verstecke. Alle diese aufreizenden Fortschrittsreden haben weiter keinen Zweck, als den Waffeln vorzuarbeiten und zu diesem Ende in der unwissenden Masse der Wählerkraft eine unheimliche Angst vor dem Schreckgespenst jenes überbelebten „Militarismus“ zu erwecken.

Wir haben in der zweiten Ausgabe der Nr. 128 unserer Zeitung einer Stimme aus dem Kreise unseres Offizierscorps selbst Gehör verschafft, welche die bedenkliche Seite dieses Gebahrens namentlich dem Zustandekommen des Militärpensions-Gesetzes gegenüber, einem Ate ungleicherer Gerechtigkeit, hervorhebt, indem diese Frage in ganz ungerechtfertigter Weise verquirit wird mit der völlig heterogenen, der Communalsteuerpflicht der Offiziere, während gerade diese Steuer überhaupt einer gründlichen Reform bedarf, da sie auch auf den Civilbeamten trotz des angeblichen Erlasses von 50 pCt. der rigorosen Einkünfte wegen mit solcher Härte lastet, daß dieselbe nur durch eine gründliche Umgestaltung dieser ganzen Seite der Steuererhebung gemildert werden könnte, wie sie eben in der Steuer- und Politzeitsitz des Reichstages angestrebt wird.

Geno bedauerlich aber bei diesen Angriffen auf das Heer sind die Besuche, einen künstlichen Gegensatz zu schaffen zwischen dem Offizierscorps und dem Heere, zwischen dem Berufsstande vor der großen Waffe der Dienstpflichtigen. Was soll es heißen, wenn von der Revolverkugel herab mit Patros der Raub unserer Wäffler in Anspruch genommen wird im Gegensatz zu den Leistungen der Berufsbesitzer? Solches Thun ist schändlich und bewußte Fälschung der Thatfache, es ist ein unantastbarer, unpatriotischer Versuch, den Samen der Zersetzung in den Schoß eines im Laufe einer Geschichte ohne Gleichen organisch erwachsenen, wunderbar gestügten und gealterten Organismus zu säen, der nur durch das unklügliche und unreinliche Zusammenwirken seiner Faktoren in der unvorzeiglichen Leistungsfähigkeit sich erhalten kann, welche die Bewunderung der Mit- und Nachwelt, der Freunde und der Feinde gestiftet hat.

Es erhebt sich ein physikalisches Räthsel, daß ein Volk wie das deutsche, dessen Tapferkeit seit Jahrhunderten erprobt ist und das unter allen Culturvölkern, welche die Geschichte kennt, nicht die glücklichste Mischung von Disciplin und Selbststän-

digkeit besitzt, in seiner politischen Haltung einem Widerwillen gegen dieselben militärischen Einrichtungen Ausdruck giebt, in die es sich, sobald sie einmal einem äußeren Feinde gegenüber in Aktion gesetzt werden, auf das Trefflichste hineinzufinden weiß.

Dieses Räthsel versucht im neuesten Heft der preussischen Jahrbücher ein „deutscher Offizier“ zu lösen, indem er einen geistvollen und originellen Vergleich zieht zwischen der Haltung der germanischen und der romanischen Völker in Bezug auf ihre Heereinrichtungen, namentlich soweit sich dieselben in den Volksvertretungen ausdrückt.

Was Frankreich betrifft, so haben wir es noch in den jüngsten Tagen erlebt und in unserem Blatte zur Nachachtung für Deutschland gehörig hervorgehoben, daß, wo es das vortheilhafte oder einseitige Interesse des Vaterlandes, die Ehre und den Ruhm der französischen Fahne gilt, aller Parteilichkeit sofort schweigend und alle Forderungen für die Arme von der Volksvertretung einmüthig bewilligt werden. Und doch nimmt das französische Offizierscorps im Frieden nicht entfernt die geachtete und hochgeschätzte Stellung in der gesellschaftlichen Geltung ein, wie sie dem unfrigen selbst von den Gegnern, wenn auch widerwillig, eingeräumt wird.

In Deutschland dagegen hat — von den Ständen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation anfangen bis auf die heutigen Volksvertretungen — ein Geist des Abwärtstrebens gegen militärische Verpflichtungen vorgeherrschet und zwar, wie der Autor des Essays in den preussischen Jahrbüchern richtig hervorhebt, nicht ohne ausschließlich im liberalen Parteinteresse, — vielmehr wurde der Kampf gegen die Lasten der Wehrpflicht zur Zeit des alten Reichs hauptsächlich von denjenigen Personen und Parteien geführt, welche wir im heutigen Sinn als conservativ bezeichnen. Mit welchen Schwierigkeiten hatten unsere Hohenrollern ihren Landständen gegenüber zu kämpfen, zu welchen Gewaltmaßregeln mußte noch der große Kurfürst greifen, um die selten Fundamente des Wunderbaus der preussischen Heeresverfassung dem englischen Eigenwillen der schloßbesessenen höchsten Ritterschaft gegenüber zu legen, bis schon unter seinem Ende und Urentel die Nachkommen der früheren erbitterten Gegner ihre Namen mit dem Ruhme der preussischen Fahnen unsterblich machten. Es ist ein wunderbarer Ueberrest jenes feudalen Widerwillens gegen die stehenden Heere, daß noch jetzt die Mitglieder der ehemals reichsunmittelbaren Fürstenthümer das Privilegium der Befreiung vom Militärdienst genießen, während sie persönlich den freiwilligen Eintritt in denselben längst als eine patriotische Ehrenpflicht anzusehen gemohnt sind.

Auch in England sind bekanntlich gerade die conservativen Tories die heftigsten Gegner der stehenden Heere gewesen, in denen sie mit Recht eine Gefahr für ihre selbständige Stellung der Krone gegenüber erblickten. Doch besitzt das englische Volk Nationalstolz und Vaterlandsliebe genug und kennt zur Durchführung seiner weitverbreiteten Politik den Werth eines scharf und klug geführten Schwertes zu genau, um nicht unter gewissen Bedingungen zu jedem Opfer für Stärkung seiner Wehrkraft bereit zu sein; dennoch hat sich der Widerstand gegen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis heute erhalten.

Wie die deutsch-österreichische Volksvertretung im Jahre 1848 gegen die „Solbatasta“ wüthete, zu derselben Zeit, wo, wie der Dichter sagt, Oesterreich im Lager Radeky's war, ist den älteren Zeitgenossen noch in der Erinnerung. Aber auch in der seitdem verflochtenen Zeit haben die liberalen Mitglieder des österreichischen Reichstages meistentheils eine ablehnende Haltung den Bedürfnissen des Heeres gegenüber eingenommen. Und auch hier trat in der gemeinschaftlichen Delegation das merkwürdige Verhältniß zu Tage, daß die Deutsch-Oesterreicher den Anforderungen des Kriegsministers stets Schwierigkeiten bereiteten, während die Ungarn und Slaven fast ausnahmslos zu jedem Opfer für Stärkung der Kriegsbereitschaft der gemeinschaftlichen Arme sich bereit zeigten.

Das echt germanische Doppelrecht Schweden und Norwegen — sonst so uneinig — zeigte sich stets einzig in der Vernachlässigung seines Heerwesens allen einsichtsvollen Bemühungen des gemeinamen Königs gegenüber. War diese Sorglosigkeit durch die geographische Lage der beiden Völker vielleicht entschuldbar oder wenigstens erklärlich, so liegt die Sache schon bedenklicher für die Norddeutschen. Wer erinnert sich nicht der vollständigen Besetzung dieses ein so wohlhabenden und tapferen Volkes der preussischen Occupation von 1787 gegenüber, welche in der damaligen preussischen Arme den verhängnisvollen im Jahre 1806 so grauenhaft zerstört haben ihrer Unberücksichtigung nährte. Sie hatten verlernt wie einst die Karthager und Tarentiner, ein wesentlicheres Volk zu sein. Nicht allein der knauserige Krämergeist der Generalkaassen, auch die echt germanische Aneignung gegen den Zwang persönlicher Kriegsdienste war hierbei im Spiele. Daher wurde das Land — trotz seiner vortheilhaften natürlichen Wehrverhältnisse — eine leichte Beute der Franzosen und dieselben Völker, welche in echt germanischer Tapferkeit die Fremden Eintrügeln verumt hatten, mußten zu französischem Kriegsdienst gezwungen, mit ihrer ererbten Tapferkeit auf den Schlachtfeldern von halb Europa den preussischen Kriegsrath vernehmen lassen. Aber trotz dieser bitteren Erfahrungen ist die rein kaufmännische Auffassung des Heerwesens in den Generalkaassen bis auf den heutigen Tag noch nicht überwunden.

Es erhebt also die Auffassung gerechtfertigt, zu der sich der Verfasser des genannten Aufsatzes bekennt, daß die Abneigung gegen den echt militärischen Standes- und Berufsgeist für den unsere Fortschrittler den Namen „Militarismus“ erfinden haben, weniger als eine Parteilache, wie als ein nationaler Fehler zu betrachten ist.

Es ist ein Glück für die conservativen Sache, daß bei uns die Conservativen, namentlich seit der Revolution von 1848, durchschnittlich ein eingehendes und liebevolles Verständniß für die Entwicklung unseres Heerwesens gezeigt und das starke an Initiativreiche Königtum nach dieser Richtung bereitwillig unterstützt haben, während bei uns der Liberalismus — doch nicht ohne ehrenvolle Ausnahmen, wie Baldec und Ziegler, — im Allgemeinen einen fanatisch antimilitärischen Geist gezeigt hat. Das Hauptverdienst unserer militärischen Thätigkeit und Kraft gebührt aber bei uns immer der mächtigen, alle Gegensätze endlich

Die Trader.

Roman von Balduin Mißhausen.

(Fortsetzung.)

„Das ist er selber“, flüsterten sie aufstehend, denn unter Tausenden hätten sie jene Stimme herankommen, welche sie hohlerfüllt bei der alten Eisenbahnstille im Gespräch mit dem Kapellmeister beklagten. Dann saßen sie so regungslos, wie die Säule, welche, schwarzen Schatten spendend, sich über sie hinzieht.

Das Boot war unterdessen in der Entfernung von etwa zwanzig Ellen von dem Feuer zum Stillstand gelangt, und abwärts erkante die Stimme des Sklavenhändlers.

„Kommt her, wir ist da so früh auf den Beinen?“

„Ruhm her und seht selber zu!“ wiederholte der eine Bootsmann laut die ihm von Douglas hinter einem Baumstamm herüber zugesprochenen Worte, „müdest Ihr Euch am Holzflößen drüben auf dem Fluß befehligen, sollt Ihr und gegen einen mäßigen Tagelohn willkommen sein. Sobald es Tag ist, rudern wir hinüber, bis dahin gönnen wir Euch gern einen Platz hier am Feuer!“

„Zum Henker mit dem Holzflößen!“ rief der Sklavenhändler zurück, „es mag zu wenig sein, so lange man nichts Befreies zu thun hat. Seit wann rathet Ihr hier, wenn's Euch nicht zu viel ist, Nachtmusik zu erklingen?“

„ne Stunde vor Witternacht möchte es sein, als wir landeten, und ne behagliche Stätte fanden wir oben.“

„Demerkt Ihr ein Boot mit vier Ruderern, das seinen Weg stromabwärts nahm?“

„Mit vier Ruderern und einem Frauenzimmer? Nun ja, ein solches Fahrzeug kam hier vorüber. Das Feuer lockte die Leute an. Sie erkundigten sich, ob wir gegen ne Güte Günstig in halb Duzend Stunden mit unseren Riemern und Armen ausfahren möchten. Aber der Teufel traue solchen Nachzügeln. Man sieht wohl gar 'ner Brut, die für den Galgen reich ist, und wird man mitgefangen, hat man seine Unbequemlichkeit davon!“

„Recht so, Mann, die hättet Ihr ungefähr davon gehabt; denn es war in der That eine Gesellschaft hinterlistiger Gauner, die ihren Raub in Sicherheit zu bringen trachteten. Und von 'nen halben Duzend Stunden sprachen sie? Da müßten sie noch 'nen ziemlichen Weg vor sich haben.“

„Ich vermute bis nach Wemphits hinunter und noch noch weiter.“

Nach kurzem Sinnen fuhr der Sklavenhändler wieder fort.

„Habt Ihr Lust, etwas mehr, als einen gewöhnlichen Tagelohn zu verdienen?“

„Warum nicht?“, hieß es nachlässig zurück.

„Wir müssen jenes Bootes habhaft werden, und da sollt Ihr Euch an der Jagd betheiligen. Der Mißthief ist breit, und die Flüchtlinge mögen bequem auf der einen Seite an's Ufer schlüpfen, während wir auf der anderen nach ihnen aufpassen. Ihr's erst heißt, müßt's mit dem Hente zugehen, selen sie uns nicht in die Hände.“

„Das ist leicht gesagt, und es möchte auch gehen, wäre der Mißthief nicht größer als ein Ententel“, rief der Bootsmann mit reichlicher Hinüber, „und ich wiederhol's: Der Teufel traue Nachzügeln.“

„So bleibt, und seht verdammt oben!“ antwortete der Sklavenhändler ergrimmt über den Zeiterflucht. Auf einen Wink von ihm schauten die Ruderer sich über ihre Riemern, und wie ein Pfeil schoß das Boot mit der Strömung davon.

Die beiden Männer vor dem Feuer lachten.

„Wenn die nicht auf ne falsche Fährte gebracht sind, ist noch nie Jemand auf eine Witegejagd geschickt worden“, bemerkte der eine.

„Auf dem Strome wird's am hellen Tage desto unsicherer sein“, verjegte der andere.

In diesem Augenblick trat Douglas zu ihnen heran, sich als bald in ein leises Gespräch mit ihnen vertiefend, und jetzt erit wagten die drei Flüchtlinge wieder ein Lebenszeichen von sich zu geben.

„Das nennt ich koppeles Glück“, meinte der Tabakfresser erleichterten Jurens, zu Vorkten gewendet, „denn lanben wir nicht, so wären wir jetzt wohl schon eingeholt gewesen; ferner hörten Sie, was der Schurke sagte, und das war die sicherste Befähigung unserer Mitfluchtgen.“

„Ihren Offenbarungen schenkte ich vollen Glauben“, antwortete Vorkten nunmehr entschlossen, „wohl aber bewies ich, daß wir den rechten Wegen eingeschlagen hätten. Jetzt bin ich beruhigt. Waren Sie Beide nicht, so befand ich mich zur Zeit ratlos unter fremden Menschen. Was aus mir werden, was da wolle: zu ihm, der mich und mein Spiel verkaufte, lehrte ich nie zurück — nein, nimmermehr, und nimmermehr konnte Jemand teraktig an einer auf seinen Schuß zahlenden Verwandten gehandelt haben. Wäre er mein leiblicher Onkel, so sollte sein Name mir als eine Schande erscheinen. Durch nichts mehr will ich an ihn erinnert werden; meinen eigenen Namen führe ich fortan, allein den Namen meiner Eltern; dem meiner armen schwer geprüften Mutter, die in der deutschen Heimath schlief, und dem meines Vaters, der in dem schrecklichen Revolutionskriege sein Ende fand und wer weiß wo, in die fremde Erde eingescharrt wurde.“

„Traurig lang ihre Stimme, indem sie dies sagte, doch lester, als wäre sie in den letzten Minuten um Jahre gealtert, fügte sie hinzu:“

„Zweites peinliche Gefühl ist jetzt von mir gewichen. Nur noch Dankbarkeit fenne ich gegen Sie und Denjenigen, der auf Ihre Vorschriften sich unser annahm.“

In der Erregung hatte sie etwas lauter gesprochen, auch wußte sie auf Douglas geachtet, der sich allbekannt untertrieb und auf sie zu schickte.

„So brauche ich meine Anwesenheit nicht länger zu verheimlichen; aber zu entschuldigen“, sprach er eberdrüstig, indem er der Vorkten hinter, „sagen muß ich jeden Dank für eine Handlung abgeben, die nur als eine Pflicht begründet werden darf. Was es an Zeit und Mühe zu e: Ihre Freiheit soll Ihnen erhalten bleiben; durch Ihr hingebendes Vertrauen aber erleichtern

Berliner Börse vom 6. Juni.

Table with columns for stock types (e.g., Deutsche Fonds, Ausländische Fonds) and their respective prices.

Table titled 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien' listing various railway companies and their share prices.

Table titled 'Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen' listing railway bonds and their prices.

Table titled 'Bank- und Kreditbank-Aktien' listing various banks and their share prices.

Table titled 'Gold, Silber u. Papiergeld' listing gold, silver, and paper money prices.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

Table titled 'Ausländische Fonds' listing foreign funds and their prices.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm-Aktien' listing railway common stocks and their prices.

Table titled 'Hypothekendarlehen' listing mortgage loans and their terms.

Table titled 'Bergwerks- u. Hüttenwerks-Aktien' listing mining and smelting companies.

Table titled 'Leipziger Börse v. 6. Juni' listing the Leipzig stock exchange results.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

Table titled 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien' (continued) listing railway bonds.

Table titled 'Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen' listing foreign railway bonds.

Table titled 'Hypothekendarlehen' (continued) listing mortgage loans.

Table titled 'Bergwerks- u. Hüttenwerks-Aktien' (continued) listing mining companies.

Table titled 'Leipziger Börse v. 6. Juni' (continued) listing exchange results.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

Public notice regarding the liquidation of the Kreis-Sparkasse in Galtz, including details of assets and liabilities.

Advertisement for Stahlbad Lauchstädt, highlighting its location and facilities for bathing.

Advertisement for the Volks-Missionssocietät, detailing their religious activities and mission work.

Advertisement for Vereinigte Sächsische-Thüringische Paraffin- und Solaröl-Fabriken, listing products and contact information.

Advertisement for Julius Rothenberg, a haberdashery and clothing store, listing various goods and services.

Advertisement for Emil Graf, a garden and landscape architect, listing services and contact details.

